

Dr. Raimund Dietz

Wirtschaftswissenschaftler und Finanz-Coach

www.rd-coaching.at

2008-01



Gold steigt, Dollar sinkt – Substanz versus Relation?

Der kräftige Anstieg des Goldpreises könnte ein Indiz sein, daß seine Rolle wenn nicht als mögliches Zahlungsmittel, so doch als Fluchtwährung wieder in Betracht gezogen wird, zumindest vorübergehend. Denn Vermögenstitel sind viel stärker angewachsen als die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft selbst.

Vermögenstitel wachsen durch Finanzierungsdefizite und höhere Marktbewertungen. Unternehmen müssen ihre Produktion vorfinanzieren. Das ist normal und „gesund“. Der Kreditausdehnung folgt eine Zunahme der Produktion. Nicht gesund ist aber, wenn konsumierende Einheiten (Staaten, Konsumenten) oder auch Länder über Jahrzehnte hinweg massive Defizite, andere dann entsprechende Überschüsse zulassen, und die Mechanismen eines rechtzeitigen Ausgleichs, wie so oft bei den Geld- und Kapitalmärkten, versagen. So wachsen Geldvermögen, denen ebenso hohe Schulden gegenüberstehen. Und beide wachsen dann deutlich rascher als die Wirtschaft selbst.

Beispiele sind die USA als Sauger von Produkten und Dienstleistungen aus aller Welt. Ihre Bruttoverpflichtungen stiegen mittlerweile auf 15.000 Mrd. USD (BIP der USA 14.000 Mrd.) und damit auf das 10-fache ihrer Exporte an. Dem Saugen der USA steht die Bereitschaft der Welt, Geld in die USA zu tragen, gegenüber. Ein hoher Ölpreis hilft, da die Überschüsse aus dem Erdölgeschäft irgendwo angelegt sein wollen. Allerdings versanken diese Gelder zum größten Teil im großen Magen des amerikanischen Konsumenten. Er kaufte sich dicke Autos, er baute sich Häuser - wir aber, gemeint ist der Rest der Welt sparten – allen voran die Chinesen, die bis zu 40% ihres verfügbaren Einkommens zurücklegen: und wännen uns reicher geworden! Leichtfertigkeit auf Seiten der USA! Dummheit auf unserer Seite! Der Finanzindustrie, welche die Ströme lenkte, sollte es recht sein. Sie verdiente dicke Margen und zahlte bestechlichen Beratern und Bewertungsagenturen üppige Honorare.

Schulden und Vermögen wachsen auch durch bloße Bilanzverlängerungen. Banken und andere Finanzhäuser nehmen zusätzliche Schulden bei den Zentralbanken, bei anderen Banken oder bei Haushalten auf, um zusätzliche Kredite zu vergeben oder Assets mit höheren Renditen zu kaufen. So wachsen, gebaut aus Forderungs- und Schulden-türmen, Kartenhäuser empor, deren innere Verschachtelungen niemand mehr überblicken kann. Ein Beispiel ist die Aufnahme billiger Kredite in Yen, mit denen höherverzinsliche US-Schatzanweisungen gekauft werden (Zins-Carry-Trade). Japans Staatshaushalt hat einen Schuldenberg im Ausmaß von derzeit etwa 180% des japanischen BIPs. Japan muss die Zinsen tief halten, damit der Staatshaushalt noch finanzierbar bleibt. Damit rechnen die Investoren und finanzieren das Loch in der US-Leistungsbilanz. So setzt sich der Unsinn des Schulden- und Vermögensaufbaus fort. Solange die Wirtschaft stark wächst und solange die Stimmung auf den Märkten gut ist, solange halten die leichtfertigen Konstruktionen. Wehe aber ein Wind kommt auf. Dann flattern gleich die Nerven, und die Hoffnung auf Rettung richtet sich auf die Zentralbanken, die der Errichtung dieser Kartenhäuser tatenlos zugesehen hatten.

Gold ist natürlich keine Lösung. Denn es ist von Natur her knapp. Eine dynamische Marktwirtschaft braucht aber ein Geldsystem, das auf Kredit beruht, freilich vorwiegend *denen* Kredit gibt, die es einsetzen, um ihr produktives Potential auszubauen, anstatt Konsumenten zu verführen, ihren Konsum zu erhöhen, oder Spekulanten es allzu leicht zu machen, aus Geld mehr Geld und dadurch nur weiteres Scheinvermögen zu generieren. Da Gold begrenzt ist, sind Goldwährungen ungeeignet, eine dynamische Wirtschaft zu begleiten. Der jetzige Hype in Gold ist daher nur ein Signal für die Störung der Finanzwelt, nicht Bote einer neuen Ära, in welcher Gold wieder die Rolle von Geld einnehmen wird. Aber so lange der Dollar und mit ihm die Finanzwirtschaft „getestet“ werden, solange wird Gold goldige Zeiten erleben.